

Abonnements und Aufträge  
werden in der Verlags-  
buchhandlung J. J. Kumplic,  
Blaža Gari Nr. 1 entgegengenommen. — Auswärtige Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenabläs übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die erste gepaltene Zeile, Restenotizen im reaktionellen Werte mit 1 Krone für die Zeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im feinen Kluge mit 2 Heller, ein gedruckt mit 8 Heller berechnet. Für Bezüge und sodann eingehende Inserate wird der Betrag nicht rückbezahlt. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.  
Wohlfahrtigen  
Nr. 18. 576.  
Verleger: Dr. Hugo Dabel,  
für die Redaktion und die Druckerei  
verantwortlich: Hans Vorber.

# Polauer Tagesblatt

Vertrieb täglich um 8 Uhr  
früh. — Die Administration be-  
findet sich in der Buchhandlung  
und Papierhandlung J. J.  
Kumplic, Blaža Gari  
Nr. 1, ebenerdig, und die  
Redaktion im Hause Nr. 18.  
Telephon Nr. 55. — Sprech-  
stunde der Redaktion: von 4-5 Uhr  
nachmittags. Bezugsbedingungen:  
mit täglicher Bestellung im Hause  
durch die Post monatlich 2 Kronen  
20 Heller, vierteljährlich 7 Kronen  
20 Heller, halbjährlich 14 Kronen  
20 Heller und ganzjährig 28  
Kronen 40 Heller. (Für das  
Ausland erhöht sich der Preis um  
die Differenz der erhöhten Post-  
gebühren.) — Preis der ein-  
zelnen Nummern 4 Heller.  
Einzelverkauf in allen  
Traktanten.  
Verlag: Druckerei des Polauer  
Tagesbl. (Dr. M. Kumplic & Co.),  
Blaža, Via Stefanchi Nr. 18.

11. Jahrgang.

Polau, Montag, 5. Juli 1915.

Nr. 3186.

## Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 4. Juli. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen, die gestern in Ostgalizien zwischen der Marajowka und der Zotalipa, sowie nördlich anschließend mit starken Kräften Widerstand leisteten, wurden von den verbündeten Truppen angegriffen und nach stundenlangem Kampfe auf der ganzen Front gegen Zotalipa zurückgeworfen. 3000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet. Auch in der Gegend von Przenyaslany und Oslany ist der Feind im Rückzuge gegen Osten. Am Bug hat sich die Lage nicht geändert. In Ostgalizien kam es an mehreren Frontabschnitten zu heftigen Kämpfen, da die Russen unter Einsatz von Verstärkungen zu Gegenangriffen übergingen. Alle diese Versuche, das verlorene Terrain zurückzuerobieren, scheiterten vollständig. Eines unserer Korps wies blutig allein fünf Sturmangriffe des Feindes ab. Am Vorbach und an der Wysnica dauern die Kämpfe fort. Von beiden Seiten Stoßkräfte brangen unsere Truppen in einer Frontausdehnung von mehreren Kilometern in die Hauptstellung des Gegners ein, warfen den Feind unter schweren Verlusten zurück. Hierbei wurden über 1000 Gefangene gemacht, drei Maschinengewehre und drei Geschütze erbeutet. Die Höhen nördlich von Krasnik wurden in sehr schwerem Kampfe genommen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener erneuerten auch gestern wieder ihre Anstrengungen am Rande des Plateaus von Oberbo Fuß zu fassen. Nach einer den ganzen Tag dauernden Beschäftigung des Abschnittes von Redipuglia mit schweren Geschützen setzte hier nachmittags ein Angriff von mindestens vier Infanterieregimentern ein, der zu heftigen Nahkämpfen führte. Ein Gegenangriff der tapferen Verteidiger warf schließlich den Feind von den Höhen hinunter. Versuche des Gegners, sich unseren Stellungen bei Voltscach, westlich Tolmeina, und im Gebiete südlich des Rca zu nähern, wurden schon im Keime erstickt. Alpini, die in dieser Gegend einen Vorstoß gegen einen unserer Stützpunkte unternahmen, wurden nach erbittertem Handgemenge zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes sind überall wieder sehr schwer.

Das italienische Torpedoboot „17 DS“ wurde am 2. Juli abends in der Nordadria vernichtet.

Serbisch-montenegrinischer Kriegsschauplatz.

Auf diesem Kriegsschauplatz fanden nur vereinzelte Geplänkel statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes u. Höfer, FML.

## Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 4. Juli. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen setzten unsere Truppen die Offensive fort. Die Beute hat sich erheblich erhöht und beträgt für die beiden ersten Sultage 2550 Gefangene, 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer und eine Reupferkanone. Auf den Maashöhen wiederholte der Feind trotz aller Mißerfolge viermal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen bei Les Eparges. Die Angriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Flugzeuge bewarfen das Landguariorfort bei Harwich, sowie eine englische Zerstörerflottille und griffen das befestigte Nancy, die Bahnanlagen von Dombasle und das Sperrfort Remiremont an.

Oberste Heeresleitung.

## Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 4. Juli. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Bei Seddiblar verschwendete der Feind vergeblich viel Munition, um unsere Vorbereitungen zum Angriff

gegen seinen linken Flügel zu hindern. Im Zentrum herrscht verhältnismäßig Ruhe. Unsere anatolischen Batterien eröffneten ein heftiges Feuer gegen Truppentransportschiffe, welche bei Seddiblar Verstärkungen landeten wollten. Der Feind stand von der Landung ab und zog unter schweren Verlusten ab. Dieselben Batterien bombardierten wirksam das feindliche Truppenlager bei Seddiblar und Tekeburnu.

## Der Erzherzog-Thronfolger über den Krieg.

Berlin, 4. Juli. (R.-B.) Nach der Berichterstattung der amerikanischen Blätter im österreichisch-ungarischen Hauptquartier, veröffentlicht eine Unterredung mit dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef. Der Erzherzog erklärte, Österreich-Ungarn sei unerschrocken an jedem Wunsch und Verlangen, diesen Weltkrieg hervor-zurufen. Der ursprüngliche Schritt gegen Serbien war notwendig geworden, um der Agitation ein Ende zu machen, die das Reich des allgemein beliebten Thronerben beraubte. Was sich doch Amerika an Stelle Österreich-Ungarns versehen und darüber urteilen, was für eine Genugtuung es selbst unter ähnlichen Umständen verlangt hätte. Hätte man die Monarchie allein mit Serbien verhandeln lassen, hätte es keinen Krieg gegeben. Der Thronfolger möchte klar die Ueberzeugung aussprechen, daß Österreich-Ungarn und Deutschland heute einen Verteidigungskrieg führen, für dessen Abwendung und Hinausschiebung sie jahrelang kämpften. Gleichzeitig stellt der Erzherzog freudig fest, daß dieser Krieg die vollständige Einigkeit des Reiches und die tief wurzelnde Loyalität aller Völkerschaften zeigte. Die unser Volk kennen, überraschte diese Loyalität nicht, sie mag aber die überrascht haben, die auf das Gegenteil zählten. Der Erzherzog stellt schließlich die vollkommenste Uebereinstimmung und Einigkeit zwischen der Monarchie und Deutschland in allen die Kriegsführung betreffenden Fragen fest. Das werde fort dauern, bis unser Ziel, ein dauernder, ehrenvoller Friede, erreicht sei.

## Der Krieg mit Italien.

Zuerst geküßt und jetzt gewein.

Lausanne, 2. Juli. Der römische Berichterstatter der „Gazette de Lausanne“ dröhete seinem Blatte, daß König Viktor Emanuel, als er in der Schlacht bei Plava, der er beiwohnte, seine piemontesischen Soldaten unter riesigen Verlusten zurückzuziehen sah, in Tränen ausbrach. Während und nach der Schlacht sprach er lange mit Cadorna. Der König suchte die Piemontesen, die ihm besonders aus Herz gewachsen sind, durch Worte des Trostes aufzurichten.

(Hätte der König dem schmachtvollen Verrate seine Einwilligung verweigert, dann brauchte er vermutlich jetzt nicht zu weinen. Aber er war auf den Krieg gegen den verratenen Bundesgenossen so veressen, daß er vor Begeisterung ganze Kompagnien abkühlte.)

## Verchiedenes.

### Das Befinden des Sultans.

Konstantinopel, 4. Juli. (R.-B.) Nach dem gestrigen Bulletin ist der Gesundheitszustand des Sultans ausgezeichnet.

### Tod des bulgarischen Erzherzogs.

Sofia, 4. Juli. (R.-B.) Der Erzherzog Josef ist gestern gestorben.

### Ein Attentat gegen Pierpont Morgan.

New York, 4. Juli. (R.-B. — Reuter.) Gegen den Bankier Pierpont Morgan wurde ein Attentat verübt. Ein Mann gab zwei Schüsse ab. Eine Kugel ging durch den Arm und durchbohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Attentäter wurde verhaftet.

### Torpediert.

London, 4. Juli. (R.-B.) Der englische Dampfer „Richmond“ wurde im Kanal torpediert. Die Besatzung wurde in Plymouth gelandet.

London, 4. Juli. (R.-B.) Der belgische Dampfer „Bodnagnot“ wurde bei der Scillyinsel versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

## Albanisches.

### Italiens albanische Schmerzen.

Lugano, 3. Juli. Der „Avanti“ schreibt: Wir sind an die Umwechtung zwischen gespielter Gleichgültigkeit und bitterer Unruhe in der italienischen Presse gewöhnt, sowie von Albanien die Rede ist. Wir können die Predigten gegen die Unerfälllichkeit der Balkanstaaten auswendig. Wir kennen die Illusionen, daß die serbische, griechische und montenegrinische Besetzung während des Krieges nur provisorischen Charakter hätte. Wir sind immer der Ansicht gewesen, daß Albanien, von Valona abgesehen, für Italien keinen Wert hat, und können nur bedauern, daß man nicht sofort bei Beginn des Krieges mit Serbien ein Abkommen getroffen hat.

Wie „Corriere della Sera“ aus Durazzo meldet, hat Essad Pascha zur Bestrafung von albanischen Aufständischen ein Sondergericht eingesetzt. Das Gericht hat bereits mehrere Todesurteile ausgesprochen.

## Vom Tage.

Wahnausfuhrverbot aus Pola. Der k. k. Festungs-kommissär verlautbart: Jede Wahnausfuhr aus dem Festungsgebiete Pola, d. i. dem politischen Bezirke Pola und dem Stadtgebiete von Rovigno, ist von nun an verboten. Zuwiderhandelnde werden strengstens bestraft.

Das Autoferum — eine neue Behandlungsart ansteckender Krankheiten. In der Freiburger Medizinischen Gesellschaft machte Professor Königswald wichtige Mitteilungen über ein neues Verfahren der Serumheilkunde bei Ansteckungskrankheiten, über die die „Deutsche medizinische Wochenschrift“ berichtet. In dem Blutserum von Ansteckungskranken lassen sich Antikörper gegen die ansteckenden Keime nachweisen, die nicht nur artspezifisch auf die ansteckenden Erreger, sondern auch stammspezifisch auf den in dem besonderen Falle ansteckenden Stamm gerichtet sind. Diese Antikörper kreiseln in unwirksamer Form im Blute und können daher ihre Wirksamkeit nicht entfalten. Um in die wirksame Form übergeführt zu werden, muß das Serum die Gefäße verlassen haben. Ein solches Serum, in dem die Antikörper in die wirksame Form übergeführt worden sind, stellt ein Idealserum zur passiven Immunisierung des an einer Ansteckungskrankheit Erkrankten dar. Es handelt sich dabei um eine Behandlungsart, die bei allen Ansteckungskrankheiten Anwendung finden kann, doch sind zunächst bei der Behandlung von Unterleibstypus an etwa 26 Fällen Erfahrungen gesammelt worden. Der Erfolg der Behandlung dieser Fälle mit dem „Autoferum“ war überraschend: Jede Fieberperiode wird abgekürzt, der Puls bessert sich, der Appetit kehrt zurück, die Durchfälle hören auf und das Bewußtsein der Kranken wurde fast stets nach ein bis zwei Serumgaben vollständig klar. Im ganzen wurde die Krankheit in durchschnittlich 18 bis 22 Tagen überstanden, die Genesung verlief ungestört und die meisten Patienten konnten im Laufe der vierten Woche aufstehen und sogar auch ausgehen. In schweren Fällen, in denen der Organismus anscheinend zu einer ausreichenden Antikörperbildung nicht imstande war, wurde die Behandlung vorteilhaft mit Rekonvaleszenten Serum begonnen und erst später zum Eigen Serum übergegangen. Professor Königswalds Erfolge bei der Behandlung des Unterleibstypus mit Autoferum konnten von anderer Seite bestätigt werden; auch an zwei Fällen von Wundstarrkrampf haben die Einspritzungen mit dem autogenen Serum unverkennbare Besserung hervorgerufen.

## Armee und Marine.

### Gefas Admirals-Tagesbefehl Nr. 185.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Venes.  
Garnisonsinspektion: Hauptmann Albrecht (Via Stazione 13).

Ärztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“  
Linienchiffsarzt d. R. Dr. v. Kovats; im Marinehospital  
Linienchiffsarzt d. R. Dr. Schiller.



nachdringenden verbündeten Truppen viele Tausend Gefangene und reiche Beute. Bei der Armee des Erzherzogs betrug die Zahl der Gefangenen am 9. Mai abends schon 20.000 Mann.

Vor der Armee Boroevic und Böhm-Ermolli stellte sich nun der Feind, aus den Karpathen in nordöstlicher Richtung zu entkommen. Die Absicht, die Wisloklinie zu halten, vereitelte „der Druck der rastlosen Verfolger“. Mit zwei im Raume um Sanok zusammengerockten Divisionen versuchten die Russen dann am 9. und 10. einen Gegenstoß, der kläglich mißlang. Die Kavallerie der Verbündeten verfolgte die Geschlagenen. Ganze Bataillone kapitulierten. Die Russen zogen eiligst gegen den unteren San ab. Die 6. russische Armee verließ die Karpathen, während nördlich der Weichsel die Nibalinie geräumt wurde. In einer Front von über 300 Kilometern Breite machte sich der Durchbruch fühlbar. Am schlimmsten erging es der Armee Radko Dimitriew, die völlig untereinander geraten in bedenklicher Auflösung zurückslutete, wobei sie bis zum 12. Mai gegen 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre einbüßte und 140.000 Mann an Gefangenen verlor.

Dimitriew befehlt den Rückzug an den unteren San in der Absicht, diesen von Przemysl bis zur Mündung zu halten. Starke Befestigungen bei Radymno, Jaroslau, Sienawa und dann im San-Weichselspitz sollten der Armee den nötigen Rückhalt geben. Die schwer erschütterten Truppen bedurften dessen und verhielten sich passiv. Von allen Seiten brachte man mit der Bahn entbehrende schneidende Kräfte an den San. Drei- und zwanzig verschiedene Divisionen waren hier versammelt. Am 12. meldeten Flieger den Rückmarsch langer russischer Kolonnen vom unteren San nach Osten und Nordosten. Die der geschlagenen Armee Radko Dimitriew angehörenden Truppen zogen ab. Ihre Stelle nahmen die inzwischen herangeschafften neuen Kräfte ein. Die Russen legten besonderen Wert auf den Brückenkopf von Jaroslau; dort begannen am 14. die Verbündeten den Angriff. Przemysl war bereits im Süden von unseren Truppen, den Spitzen der 3. und 2. Armee, erreicht. Die übrigen Teile waren ganz nahe an den San herangelangt. Die Höhen westlich von Jaroslau waren ungemein stark befestigt, besonders die Zapowkashöhe, gleich einer Festung. Die 62. russische Division, unterstützt von Teilen zweier anderer Divisionen, verteidigte den Brückenkopf. Nach zweitägigen erbitterten Kämpfen gelang es den Verbündeten, Jaroslau zu erstürmen.

Die deutsche Südararmee des Generals von Einzingen schloß sich nun über Turka und Skole dem allgemeinen Vormarsch an. Die 4. Armee, die zum Unterauf des Wislok vorgezogen war, nahm am 14. Mai die Orte Rudnik und Lezajsk. In der oberen Dnjestergegend besetzten unsere Truppen Dobromil, Stary-Sambor und Boryslaw.

Zwischen dem 14. und 18. Mai setzten sich die verbündeten Truppen am unteren San immer mehr und mehr fest. Die Russen leisteten, nachdem sie die Panik überwunden, ernsten Widerstand. Trotzdem gelang es am 17. Mai, den Übergang über den San unter heftigen Kämpfen an mehreren Stellen zu erzwingen. Aus

taktischen Gründen war die rasche Besetzung des überhöhen Ostufers eine dringende Notwendigkeit. Am 18. Mai wurde an der Lubaczowka gekämpft, Sienawa genommen und dadurch der Feind im Rücken bedroht.

In der Gegend der Magiera südlich von Przemysl kommt es gleichfalls zum Kampf. Am 15. Mai ziehen unsere Truppen in Sambor ein. Südwestlich von Struj und an den nach Stanislaw führenden Straßen wird gleichfalls gekämpft. In Südostgalizien, wo die Russen in der ersten Maiwoche bei Horodenka das Südufer des Dnjester gewannen, räumte die Armee Pflanzler freiwillig den Brückenkopf von Zaleszczyki. Die Russen drückten gegen Sniatyn und Oberytn und bedrohten am 13. Mai auch Czernowiz. Aber auf den Höhen nördlich von Kolomea wurde in den nächsten Tagen ihrem Vordringen durch steirische und kärntnerische Truppen Halt geboten.

Rum tritt die Festung Przemysl wieder in den Vordergrund. Aus den Materialklümmern der zerstörten Werke haben hier die Russen mit bekanntem Geschick zahlreiche Improvisationen errichtet, ein Handstreich war daher ausgeschlossen. Die Armee Mackensen begnügte sich daher vorläufig, die Festung von der Außenwelt abzuschneiden. Nach dem Fall von Jaroslau wurde am Pfingstmontag Radymno erobert, 21.000 Gefangene und reiche Beute gemacht. Am Dienstag erstürmte das sechste österreichisch-ungarische Korps den Sanbrückenkopf östlich dieser Stadt. Die Verbündeten drangen nach Osten hin über Laszki hinaus vor. Alle Gegenangriffe der Russen scheiterten. Im Südosten der Festung drangen unsere Truppen über die Magierahöhe vor. Nördlich von Sienawa wurden die Russen überall vom Westufer des San vertrieben. Am Dnjester setzten sie alles daran, sich am Südufer zu behaupten. In allen von den Karpathen nordwärts ziehenden Tälern fanden erbitterte Kämpfe statt. Die Armeen Puhalko und Böhm-Ermolli warfen den Feind hinter die Monteneroberung zurück. Bei Drohobycz und Struj wurde siegreich gekämpft, ersterer Ort mit seinen reichen Petroleumquellen erobert. Bei Kolomea mißlangen alle Stürme der Russen und auch bei Bujan östlich von Czernowiz scheiterten ihre Angriffe gegen die Ostflanke der Armee Pflanzler.

Interessant ist die Frontlinie, die die Verbündeten um diese Zeit einnehmen. Vom Brückenkopf bei Sienawa ausgehend, zieht sie bis zur Lubaczowkamündung am Westufer des San — dort hatten die Verbündeten vor einem gewaltigen russischen Angriff nämlich an das Westufer zurückgehen müssen — springt bei der Mündung auf das Ostufer über, geht der Lubaczowka entlang, biegt nördlich von Laszki nach Osten ab und bricht dann in der Gegend von Starczawa an der Wiszunia, wo sie nördlich von Przemysl streng westlich verläuft und die Festung im Westen und Süden umfaßt.

Am 31. Mai stürmten die tapferen Bayern nach sorgfältiger Artillerievorbereitung, drei wichtige Forts an der Nordfront von Przemysl. Von unseren Truppen wurde der Ort Huszakow und die Höhen nördlich davon genommen, die Straße nach Grodek bereits von der Artillerie der Armee Puhalko beherrscht. General

von Einzingen nahm am 31. Mai mit seiner Armee Struj ein. Alle Versuche der Russen, Kolomea zu erobern, und durch Einsatz starker Kräfte am Pruth einen Erfolg zu erzielen, um dadurch mittelbar die Ereignisse am oberen Dnjester zu beeinflussen, mißlangen.

In den Malschladten wurde allein eine Viertelmillion Russen gefangen.

Am 3. Juni war Przemysl nach weiterer Erstürmung zweier Forts in unsere Hände, am 8. Juni fiel Stanislaw. Seht waren wir mit einemmale wieder im schönsten Bewegungskrieg. Moralische Ueberlegenheit gepaart mit Siegeszuversicht brachten diesen Schwung hinein.

Der Weg nach Lemberg war geöffnet. Die Armee von Mackensen stand nun in einem guten Osten ausgedehnten Halbkreis von der Lubaczowkamündung bis zu dem erstürmten Brückenkopf Czerniawa, südlich davon Teile der Armee Puhalko, daran anschließend das Beskidenkorps von der Marwitz. Nordöstlich von Sambor bis zum Dnjesterkie stand dann das Gros der Armee des Generals der Kavallerie von Böhm-Ermolli. Nach der Eroberung von Struj hatte General von Einzingen mit starken Teilen seiner Armee gegen Osten ausgeschwenkt. Im Anschlusse kämpften die Gruppen Szurman und Hofmann. Eine Gruppe der Armee überschritt nun nach erfolgreichen Kämpfen bei Jurawno den Dnjester, während die westlichen Teile über Kalusz gegen Stanislaw vorrückten und es am 8. Juni besetzten. Während die Truppen des Generals von der Marwitz und die Armee Böhm-Ermolli den großen Durchbruch in der östlichen Flanke deckten, vereitelte die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand zwischen Lezajsk und Larnobrzeg etwaige russische Angriffsaussichten von Sandomierz her. Die Armee Mackensen hatte indessen am 12. Juni den starken Brückenkopf Sienawa und alle Höhen nördöstlich dieses Ortes zurückerobert. Am 14. Juni nahmen Truppen des Erzherzogs gegenüber Lezajsk den wichtigen Meierhof Biskorowice, die Armee Mackensen, über Deszycze vordringend, die Stellungen nordwestlich von Jaworow. Am 15. werden die Orte Cewkow, Lubaczow und Jaworow besetzt. Gleichzeitig mit diesem Fortschreiten der deutschen 11. Armee eroberten die Gruppen von der Marwitz und die Armee Böhm-Ermolli die starken Stellungen im Raume um Mosciska und erreichten am 15. die kaum einen Tagemarsch von der Grodeker Stellung entfernte Linie Rudki—Sabowa—Wiszunia. Am Dnjester hatten die Russen zum Schutze Lembergs neue Kräfte aus dem Raume Rohatyn—Mikolajow vordringen lassen, denen es gelang, sich am 10. Juni vorübergehend in den Besitz von Jurawno zu setzen, das ihnen aber am nächsten Tage wieder entzogen wurde. Ebenso wurde übermächtigen heftigen Angriffen zufolge im Raume Mikolajow—Zybarow einiges Gelände verloren.

Die Armee Pflanzler hatte bei Kolomea die Angriffskraft der Russen gebrochen. Durch das Einschwenken des Generals von Einzingen bei Stanislaw entlastet, nahm Freiherr von Pflanzler-Baltin mit seinen Truppen am 11. Juni Horodenka und den Brückenkopf von Zaleszczyki wieder. Am 12. Juni überschritt der rechte

der Regierung in Havre der innere Zusammenhang. Der Premierminister Broqueville sei ganz von den militärischen Angelegenheiten in Anspruch genommen und wolle darum beim Heere. Die übrigen Minister seien vielfach auf Reisen.

Die Regierung ist auf diese Vorschläge nicht eingegangen. Sie hat sie mit praktischen Gründen zurückgewiesen, die wie unberufte Selbstironie wirken. Zuerst sei es materiell unmöglich, in Havre das Parlament einzuberufen, und die verfassungsmäßige Kontrolle, welche die Liberalen fordern, einzurichten. Da übrigens Belgien fast vollständig vom Feinde besetzt sei, bestünde die Amtstätigkeit verschiedener Minister nur noch nominell. Wollen die Liberalen und sozialistischen Führer ihre bisher fruchtbare Propaganda gegen ein Ministerium eintauschen, in dem sie nur dem König „die Ernennung des Bürgermeisters von Stuyvekenskerke vorzuschlagen, den Ankauf von Saatkorn oder landwirtschaftlicher Maschinen für 1916“ vorzubereiten oder noch einfacher sich unter die Arme zu kreuzen hätten? Die Annahme eines Portefeuilles würde dem patriotischen Wirken der „Staatsminister“ Eintrag tun. Nach Friedensschluß könnten sie übrigens ihren großen Einfluß im Kronrat ausüben und an der Wiederherstellung Belgiens mitarbeiten.

Man darf es der Regierung in Havre zur Ehre rechnen, daß sie ihre Lage, um nicht zu sagen, ihre Arbeitslosigkeit, in der offiziellen Parteipresse so offen eingesteht. Aus diesen Rechtfertigungen sieht man auch, worin die Regierungstätigkeit heute noch besteht: Der Kriegsminister organisiert das Heer. Der Verkehrsminister verwaltet das nach Frankreich verbrachte rollende Material und einen Teil des Personales. Der Justizminister hat sich der Aufgabe gewidmet, die deutschen Ordelet zu offenbaren. Der Kolonialminister regiert den Kongo. Nur ein einziges Ministerium ist jetzt in der Lage, eine positive Tätigkeit zu entfalten, das des

Auswärtigen. Es könnte industrielle und kommerzielle Enqueten veranstalten, die Konsulatsberichte veröffentlichen usw. Die übrigen Minister haben ihr Arbeitsfeld verloren, da der Generalgouverneur in Belgien sie erfleht.

Hinter diesen sachlichen Begründungen, die an sich überzeugend genug sind, stecken zweifellos tiefere politische Absichten. Das Kabinett Broqueville hat das Land in den Krieg verwickelt und möchte die politischen Gegner offenbar nicht zu tief in die Akten schauen lassen. Die Parlamentsmehrheit, auf die es sich stützt, ist schwach genug, um nach dem Krieg selbst bei dem herrschenden künstlichen Wahlsystem weggeschwemmt zu werden. Die eifrige patriotische Propaganda, die durch geheime Flugblätter im besetzten Belgien entwickelt wird, hat offensichtlich ebenfalls den Zweck, die Parteiregierung zu stützen. Nach dem Kriege wäre kein Grund mehr vorhanden, auf die heute noch bewahrte Zurückhaltung der Gegenparteien zu rechnen. Es wird Sache der Belgier sein, sich über diese Dinge auseinanderzusetzen. Vorläufig darf man die Symptome jedenfalls dahin ausdeuten, daß die Regierung in Havre eine schwere Abschmung für ihre Politik vom August 1914 zu erwarten hat, so einmütig sich das Land im Augenblicke der Gefahr auf ihre Seite stellte und so fest es jetzt noch äußerlich die Einigkeit bewahrt.

Broqueville und seine Mitarbeiter scheinen noch nicht gefonnen zu sein, ihre Politik einer Revision zu unterwerfen. Sie tragen sich vielmehr mit Zukunftsplänen, die in der gleichen Richtung eines überhöhten Patriotismus liegen. Man kann der Regierung nicht zur Last legen, daß sie die in der Presse erörterten Kriegsziele, vor allem die Annexion von Teilen des deutschen Rheinlandes, die von Vandervelde gestreifte Wiedergewinnung des Großherzogtums Luxemburg offiziell in ihr Programm aufgenommen und die Willkür der Deutschland abgedrängten Kriegseinschätzung

bereits in ihr Budget eingestellt habe, aber sie macht sich zweifellos Gedanken über ihre Politik nach dem Kriege. Die innere „Wiederherstellung Belgiens“ gehört selbstverständlich in diesen Kreis von Plänen. Aber man weiß schon aus einer Reihe von belgischen Zeitungsartikeln, daß dieses Belgien nicht mehr neutral sein kann, daß es einen engeren Anschluß an die Koalitionsmächte suchen wird. Die Aufgabe der bisherigen „Neutralität“ ist jedenfalls ein klarer und fester Entschluß geworden. Seitdem der Justizminister Carton de Wiart in Lyon eine Rede gehalten hat, weiß man auch, daß die Neutralität sogar wirtschaftlich aufgegeben werden soll. Fiermay bescheiden erklärt er, daß es den Bevollmächtigten der Friedenskonferenz zustehe, „die Schranken aufzurichten gegen das, was von Deutschland bleiben wird“. Aber das genügt nicht. Deutschland muß auch wirtschaftlich getroffen werden. Die Verbündeten müssen die „notwendigen Kombinationen verwirklichen, um die Industriellen und Kaufleute der befreundeten Nationen in bessere Konkurrenzbedingungen gegenüber irgend welcher Nation der Welt zu bringen“. Mit anderen Worten: Das politische Bündnis des Viererverbandes soll zu einer Art Zollverein ausgebaut werden. Carton de Wiart hat bei dieser Gelegenheit der Klauel der Meistbegünstigung auch theoretisch den Gar aus zu machen versucht. Diese Ideen sind an sich nur die belgische Uebertragung der in England und Frankreich gepredigten Eroberung der Märkte, welche Deutschland in der Welt besaß. Die Tatsache ist vorläufig nur interessant, weil sie beweist, wie wenig man im flüchtigen Belgien sich von der Kriegslage Rechenschaft ablegt und wie sehr man entschlossen ist, sich im Falle des Sieges nicht mit kriegsmäßigen Entschädigungen zufriedenzugeben, sondern eine positive Politik im Geiste der antideutschen Koalition zu treiben.

Flügel dieser Armee die Reichsgrenze, zwang den Gegner zum Rückzuge gegen Cholm, während die Mitte am 15. Juni den Brückenkopf von Wjzlow nahm.

General von Linsingen, mit dem Zentrum im Raume Zydzow—Surawno stehend, eroberte am 14. die Höhen von Jezupol südlich von Jallcz.

Südlich der Straße nach Lemberg erstürmt die Armee Böhmer-Ermolli am 15. nachts die russischen Stellungen auf der ganzen Front und wirft den Feind über Sadowa—Wisznia und Rubki zurück.

Die Armee Wapesch wies indessen nördlich der oberen Weichsel alle Angriffe der Russen gegen Stellungen ab, die diese Armee am 14. erobert hatte. Am 16. Juni wirft Erzherzog Josef Ferdinand starke russische Streitkräfte über die nördliche Reichsgrenze gegen Larnogrod. Niemirow wird dem Feinde entzissen und der Vormarsch auf Sanow fortgesetzt. Die Armee Böhmer-Ermolli wirft starke Nachhuten bei Wolczuch in den Abendstunden über die Wereszyca, erobert den Westteil von Grodek und säubert südlich dieser Stadt das Westufer dieses Flusses vom Feinde.

Am 17. bringen Truppen des Erzherzogs bis auf die Höhen nördlich Kreszow, säubern den Raum südlich des Sanow und besetzen Larnogrod. Von der Armee Mackensen werden Gieszanow und die Höhen nördlich davon genommen und starke russische Kräfte im Bergland von Niemirow und bei Magierow angegriffen, an der Wereszyca haben Truppen der Armee Böhmer-Ermolli sich an mehreren Stellen des Ostufers bemächtigt und dort festen Fuß gefaßt. Südlich des oberen Dnjeper wird die Mündung der Wereszyca erreicht.

Am 18. Mai wurde von der 2. Armee Grodek und Komarno genommen, im Norden von den Verbündeten Wlanow am San erobert. Südlich des oberen Dnjeper schreitet die Angreife fort. Am 19. werden die Russen auf der ganzen Front aus der Wereszyca-Stellung zurückgeworfen und gehen am 20. Juni von 3 Uhr früh an überall zurück. In der Schlacht bei Magierow erringt die Armee von Mackensen einen vollen Sieg, die russische Stellung ist wieder durchbrochen. Nachts nahmen Teile der Armee Böhmer-Ermolli alle feindlichen Stellungen zu beiden Seiten der Straße nach Lemberg, während die übrigen Korps dieser Armee in die feindlichen Hauptstellungen eindrangen. Der Feind ging in der Richtung auf Lemberg und nördlich und südlich davon zurück.

Am oberen Dnjeper beginnt nun der Feind seine Stellungen zu räumen.

Am 20. Juni erreichten die Verfolger die Gegend von Jolkiew und die Linie des Szczerekbaches westlich von Lemberg. Am Dnjeper hielt der Feind noch bei Mikolajow und Zydzow. Die Armee Pflanzler schlug, wie an den vorausgehenden und den folgenden Tagen, bei Zaleszyki und an der bessarabischen Grenze feindliche Angriffe blutig zurück.

Am 21. durchbrachen Truppen der 2. Armee die russischen Verteidigungsstellungen und setzten sich in den Besitz mehrerer Uebergänge über den Szczerekbach. Wiener Landwehr erobert einige Werke an der West- und

Nordwestfront von Lemberg, deutsche Truppen erstürmen nördlich dieser Stadt die Höhen von Kullkow.

Am 22. Juni erstürmte in der Morgenfrühe die Wiener Landwehr das starke Werk Rzezna an der Straße von Janow nach Lemberg. Westlich des Mlynokabaches drangen unsere Truppen fortgesetzt über die Höhen vor und erstürmten einige Schanzen auf der Höhe Lysagora. Die übrigen Werke an der West- und Nordwestfront Lembergs wurden im Laufe des Vormittags in blutigen Kämpfen erobert.

Nun waren auch hier die feindlichen Stellungen

durchbrochen, der Feind unter schweren Verlusten geworfen. Die Verfolger drangen, die Straße Lemberg—Mikolajow südlich der Stadt überschreitend, bis auf die Höhen östlich und nordöstlich von Lemberg vor.

Unter dem tosenden Jubel der von hartem Joche befreiten Bewohner hielt G. d. K. von Böhmer-Ermolli am 22. Juni 4 Uhr nachmittags in der Metropole Galiziens seinen Einzug. Lemberg ist nach zehn Monaten russischer Herrschaft wieder unser und wird es auch weiter bleiben. Ein wichtiger Abschnitt des Weltkrieges ist beendet. L. v. B.

Die

# Banca Provinciale Istriana

aus Pola

ersucht ihre Klassenlotterie-Spieler die Lose erster Klasse der IV. Lotterie zur Erneuerung an nachstehende Adresse einzusenden:

## Graz, Grieskai 38

77

Die

# k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

bittet ihre Klassenlotterie-Spieler die Lose erster Klasse der IV. Lotterie zur Erneuerung an ihre Adresse nach

## Lainbach einzusenden.

14

### Die Nihilistin.

Roman von Erich Freisen.

26

Nachdruck verboten.

„Mein Kind, mein geliebtes Kind! Du weißt ja nicht, was du mir bist. Mein Leben ist bisher einsam gewesen, zerstückt durch das graufame Leid, das mir das Verschwinden deiner Mutter brachte. Nun, da ich dich habe, Fedora, sind alle Wolken wie weggeblasen. Du erinnerst mich an deine arme Mutter; du hast ihr Haar, ihre Augen. Nur daß ihre zarte Schönheit bei dir in Kraft und Energie verwandelt ist. Wenn ich dich ansehe, mein Kind, dann vergesse ich alles Trübe in meinem Leben, dann möchte ich allen verzeihen — selbst jenen, die den Tod deiner Mutter auf dem Gewissen haben.“

Fedora, die den innigen Worten ihres Vaters mit einem weltvergessenen Lächeln gelauscht hatte, tritt bei der letzten Bemerkung fast heftig von ihm fort.

„Nein, Vater, nein — das darfst du nicht! Wenn du mich liebst, dann laß kein Mitleid für jene Scheusale in Menschengestalt in die aufkommen! Du weißt ja nicht, was die arme Mutter gelitten hat, was ich gelitten habe!“

Der Oberst versucht, das aufgeregte Mädchen zu beruhigen, bewirkt jedoch nur das Gegenteil.

„Laß mich, Vater! Frage mich nicht!“ wehrt sie in fiebernder Erregung ab. „Ich kann nicht darüber sprechen! Wenn ich an jene Szene denke, die ich so oft erlebt habe, meine ich wahnsinnig werden zu müssen. O mein Gott! Mein Gott!“

„Ich werde dich nie wieder daran erinnern, mein geliebtes Kind,“ begütigt der Oberst erschüttert. „Seine Schauerzshnen gehören der Vergangenheit an; laß sie begraben sein! Von jetzt ab leben wir nur der Gegenwart. Wir beide wollen völlig in einander und für einander leben. . . . Siehst du, Fedora, du bist mein einziges Kind, die Erbin meines ganzen Vermögens! Ich will dich

die vierundzwanzig Jahre, die du ohne mich, ohne die treusorgende Vaterliebe verbracht hast, vergessen machen. Fordere von mir, was du willst! Es gibt keinen Wunsch, Wunsch, den ich nicht erfüllen würde.“

„Es gibt keinen Wunsch, denn du nicht erfüllen würdest, Vater?“ wiederholt Fedora zweifelnd.

„Keinen, mein geliebtes Kind.“

Wäre der Oberst nicht so völlig mit sich selbst beschäftigt — die seltsame Veränderung im Gesicht seiner Tochter mißte ihm auffallen. Erug Fedoras Antlitz soeben noch den Ausdruck tiefen Seelenleidens — so spricht jetzt aus jedem ihrer Züge lebhaft Spannung.

„Du würdest mir also erlauben, meine Freunde hierher einzuladen, Vater? Meine russischen Freunde?“

„Aber natürlich, Kind! Lade dir ein, wen du willst! Mein Haus soll deinen Freunden stets offen stehen.“

Rasch wendet Fedora sich ab, um das triumphierende Aufleuchten zu verbergen, das bei den liebevollen Worten des alten Mannes in ihren Augen aufzuckt. Der Oberst aber fährt weit fort:

„Da wir einmal dabei sind, mein Kind — auch ich habe eine Bitte an dich. Eine einzige!“

„Und die wäre, Vater?“

„Gib deine nihilistischen Beziehungen auf!“ Fedora ist sehr bleich geworden, doch erwidert sie nichts.

„Du wirst sie aufgeben, nicht wahr, mein Kind? Mir zuliebe?“

Noch immer antwortet Fedora nicht. Erst als ihr Vater ihren gesenkten Kopf emporhebt und angstvoll den Blick ihrer so seltsam leuchtenden Augen sucht, rafft sie sich zu einer Gegenfrage auf:

„Woher weißt du, daß ich nihilistische Beziehungen habe, Vater?“

„Kannst du es leugnen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Würde es dich glücklich machen, wenn ich deine Bitte erfüllte, Vater?“

„Sehr glücklich, mein Kind. Es würde die letzte Wolke verschleuchen, die noch hier und da den Sonnenschein meines Glückes trübt.“

Fedora blickt ihren Vater an — seine ehrwürdige Gestalt, sein gutes und dabei so vornehmes Gesicht, seine weißen Haare, seine treuen Augen, die in zärtlicher Erwartung auf die Tochter gerichtet sind. Und sie erbebt. Darf sie dem alten Mann die Wahrheit sagen? Darf sie ihm enthüllen, daß —

Ein heftiger Kampf spiegelt sich in ihren Zügen wider.

„Verscheuche die Wolken, Vater!“ murmelt sie nach einer Weile tonlos. „Laß nicht den Sonnenschein meines Glückes trüben! . . . Gute Nacht, mein teurer, geliebter Vater!“

Mit ungewohnter Zärtlichkeit schlingt sie den Arm um seinen Hals und küßt ihn auf die gefurchte Stirn. Dann eilt sie rasch davon.

Fenchens Auges blickt der Oberst ihr nach.

„Dank dir, mein Gott!“ flüstert er bewegt, während seine Hände sich unwillkürlich falteten. „Mein Kind gehört jetzt mir — mir ganz allein!“

Als Fedora ihr Zimmer betritt, toben die widersprechendsten Empfindungen in ihrem Herzen. Hat sie recht getan, den guten Vater im Ungewissen über die Zukunft zu lassen? Hat sie nicht durch ihre ausweichende Antwort eine Schuld auf sich geladen?

Und doch — sie konnte nicht anders. Sie konnte ihm nicht den Schmerz bereiten, ihm die Wahrheit zu gestehen. Jetzt noch nicht. . . . Ihre nihilistischen Beziehungen sollte sie aufgeben? Und damit das Nachwerk, dem sie sich mit Leib und Seele ergeben? Dem ihr Herzblut gehört? . . . Nein und abermals nein. Niemals! Ihr Leben gehört ihrem Schwur. Alles übrige darf nur wechselnde Erscheinung auf ihrem Lebenswege sein! (Fortf. folgt.)

A/2

A/3

A/5